



INTER_ SPACE

WEM GEHÖRT DAS GRÜN?

Eine Ausstellung von Ideen,
Interventionen und Visionen

INTER_ SPACE

WEM GEHÖRT DAS GRÜN?

Eine Ausstellung von Ideen,
Interventionen und Visionen

INHALT

5

VORWORT

7

INTERSPACE 2014

8

STADT ALS LANDSCHAFT -
EINE SKIZZE UND DREI THESEN

Iris Reuther

20

INTERVENTIONEN

Ema Sauramo

28

VIEWPOINTS

Juliane Luetkemeyer, Christian Neunaber,
Philipp Preuss, Roberto Ros

36

KOOP

Katharina Brock, Andreas Hensinger,
Nik Steinweg, Irmantas Venys

44

OVERWALL

Simon Denecke, Siqi Duan, Steffen Krecklow,
Tom Krenz, Cornelius Loerchner

52

KRA WALL

Bianka Eilers, Charlett Wenig, Jirka Wolff,
Melanie Witte, Nadin Böttcher

68

Impressum

Interspace – ein Raum zwischen den Disziplinen

Die School of Architecture der Fakultät Architektur Bau und Umwelt mit ihrem Masterstudiengang Architektur / Environmental Design an der Hochschule Bremen sowie das Studio Systeme und Strukturen im Studiengang Integriertes Design an der Hochschule für Künste in Bremen haben sich als gemeinsames Projektstudium vorgenommen, jeweils im 2. Semester der beiden Masterstudiengänge die Studierenden beider Disziplinen im Bremer Zentrum für Baukultur zusammen kommen zu lassen, um sich aktuellen Fragestellungen der Gestaltung unserer Umwelt in einem interdisziplinären Team zu stellen.

Forschendes Lernen an aktuellen Fragestellungen

Die Fragestellungen widmen sich in einem ersten Turnus zentralen stadträumlichen Themen und deren gesellschaftlicher Relevanz. So wurden im vergangenen Jahr die »Stadt«, unsere gebaute Umwelt und ihre öffentlichen Räume in den Fokus genommen, mit der Fragestellung »Wem gehört die Stadt?«. In diesem Sommersemester widmeten sich die Studierenden nun dem »Grün«, den öffentlichen, landschaftlich gestalteten Freiräumen, wiederum mit der Frage: »Wem gehört das Grün?« eigentlich, und im nächsten Jahr wird voraussichtlich die Frage gestellt: »Wem gehört das Wasser?« in Hinsicht auf die öffentliche Zugänglichkeit und Nutzbarkeit unserer langen Ufer in Bremen und Bremen Nord. So schnell Fragen gestellt sind, so umfangreich ist deren Beantwortung. Geht es doch nicht um die einfache Klärung des »Besitzes« an sich, sondern vielmehr um die rechtlichen, die räumlichen, die sozialen und die kulturellen Rahmenbedingungen, die dieses Gut zugänglich machen.

Der öffentliche Raum ist weitestgehend frei von Vorgaben, frei um Begegnung, und Kommunikation zu ermöglichen und damit Verbindungen und Beziehungen aufzubauen, die weit über das Räumliche hinausgehen. Es lassen sich in unseren europäischen Städten nach wie vor kulturelle Bezüge und Prägungen aufgrund der umliegenden Bebauung und Programmatik herstellen und der öffentliche Raum begünstigt nach wie vor den Austausch von Waren und Information. Ein solcher konzentrierter Ort wurde im Sommer 2013 am Lüneburger Platz von den Studierenden bearbeitet und mit den Ergebnissen konnte der Öffentlichen Hand eine Fülle an Optionen übergeben werden, die es nun gilt im Kräftefeld der Beteiligten auszuloten: vom urbanen Freiraum bis hin zum hybrid programmierten Stadtbaustein.

Dem öffentlichen Grün liegen darüber hinaus Bedingungen und Eigenschaften zugrunde, die stark durch den Wandel geprägt sind: wachstums- und wetterbedingte Veränderungen aber auch ein sich mit den Generationen veränderndes Verhalten in der Aneignung dieser Räume.

Interspace als Feldlabor der Stadtplanung

Die Betrachtung dieser Bedingungen und Eigenschaften sind zentrales Analyseinstrument der Studierenden. Die intensive Auseinandersetzung mit den an der Gestaltung und Perzeption von »Raum« beteiligten Menschen steht dabei im Mittelpunkt. Auf der einen Seite die Nutzer, auf der anderen Seite die Stakeholder, die in den Gestaltungsprozessen die Verantwortung tragen.

So bieten die Interspaceprojekte den am Planungsprozess Beteiligten im Gegenzug die Gelegenheit, Projekte zu erörtern und in die öffentliche Diskussion zu bringen, die im politischen wie im stadtplanerischen Rahmen noch unangetastet sind, aber mit einer drängenden Fragestellung aufwarten. Für die interdisziplinäre Teamarbeit bedeutet dies, dass eben die gleichen Personen als Ansprechpartner zur Verfügung stehen, wie in den sich vermehrt partizipatorisch entwickelnden Planungsprozessen ohnehin. Eine ideale Ausgangssituation für die Vorbereitung auf ein Berufsfeld, das sich nicht mehr nur einem klar definierten Berufsbild zuordnen lässt, sondern weit mehr Kompetenzen erfordert als die Beherrschung des Gestaltungsprozesses an sich.

Interspace – ergebnisoffener Freiraum

Eine heterogene Studierendenschaft, Lehrende aus verschiedenen Disziplinen, Sparringspartner aus dem realen Umfeld und eine Fragestellung, die nicht per se darauf abzielt, gestaltete Objekte umzusetzen, begünstigen einen ergebnisoffenen Prozess, in dem sich jede und jeder Einzelne als Part eines Teams ihren und seinen Platz suchen muss um darüber Kenntnis über die eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten oder auch deren Fehlen zu erfahren. So sehen wir die persönliche Positionierung der Studierenden innerhalb eines interdisziplinären Teams durchaus als biografieprägend und wir sehen uns selbst nicht als Lehrende, die Antworten geben, sondern als diejenigen, die Fragen stellen. Die Antworten gibt eine Generation Studierender, die es lernt, in den Planungsprozessen breit angelegte Interessensfelder zu berücksichtigen, die weit über die Parameter Raum, Form und Funktion hinaus gehen, sie einzuordnen und zu bewerten, um programmatisch und gestalterisch unvoreingenommene Lösungen zu entwickeln. Diese Offenheit und Freiheit der Ergebnisse bietet sowohl der Stadtplanung wie auch der Politik die Chance, die öffentlichen Räume aus dem Blick derer zu sehen, die sie künftig gestalten und bespielen werden.

Ulrike Mansfeld



Plan der Stadt Bremen aus der Vogelperspektive von Braun-Hogenberg, 1588/89



Stadtplan von Bremen Kupferstich des Matthaeus Merian, 1647

Alle Abbildungen aus »Alte Bremer Stadtansichten«, von Wolfgang Schwarze, erschienen im Kunst und Wohnen Verlag GmbH, Wuppertal 1977.

Einst schützend und heute gehegt und gepflegt – entwickelten sich die Wallanlagen von Bremens Bollwerk zur denkmalgeschützten Gartenanlage, mitten in der heutigen Stadt gelegen und doch an deren Rande.

Während sich andere deutsche Städte dem Mobilitätsglauben hingaben und ihre Wälle erst zu Boulevards und später zu mehrspurigen Ringstraßen umbauten, konnte sich Bremen ein Stück Gartenbaugeschichte in seinem innersten Stadtkern bewahren. Doch so würdevoll und respektvoll der Umgang mit den Anlagen ist, so unnahbar und distanziert auch wirken ihre Flächen oft auf die Besucher.

Wer sind diese Besucher? Wie bewegen sie sich dort?
Warum bleiben weite Teile des Walls ungenutzt?
Worin liegen die Potentiale dieser öffentlichen Freiräume?
Wie sind die Flächen im Zusammenspiel mit den umgebenden Stadträumen nutzbar?

Unter der konkreten Fragestellung »Interspace – wem gehört das Grün?« erforschten im Sommersemester 2014 Architektur- und Designstudierende gemeinsam im Bremer Zentrum für Baukultur die nördlichen Wallanlagen. Sie näherten sich der Frage auf vielfältige Art und Weise und geben uns mit ihren Arbeiten Anregungen für eine neue Interpretation öffentlicher Räume und Freiräume mit auf den Weg.

Mit Senatsbaudirektorin Prof. Dr. Iris Reuther wurden die Wallanlagen als wichtiger Vermittler, als wirklicher »Interspace« zwischen der sich wandelnden Bahnhofsvorstadt und der Bremer Innenstadt identifiziert. Als Projektpartner waren das Ortsamt Mitte mit Robert Bücking, die Handelskammer mit Karsten Nowak, die Cityinitiative mit Dr. Jan-Peter Halves und der Senator für Umwelt Bau und Verkehr vertreten durch Rainer Imholze beteiligt. Die jeweiligen Partner haben den studentischen Wettbewerb »Konzepte zur Aufwertung der Wallanlagen« mit einem Preisgeld in Höhe von 2000 Euro ausgelobt, dessen Ergebnisse vom 27.06. bis 11.08.2014 am Domshof in einer Ausstellung zu sehen waren und in diesem Katalog zusammen gefasst sind.

Eine Einführung ins Thema nahmen die Studierenden von Dr. Rolf Kirsch vom Landesdenkmalamt und von Thomas Knode vom Umweltresort entgegen, die in ihrer täglichen Arbeit ein wachendes Auge auf die Anlagen haben.

Fachlich wurden die Studierenden durch die Berliner Architektin und Landschaftsplanerin Anna Viader unterstützt. Und durch die Beteiligung der *Learners' Company* der Internationalen Bachelorstudiengänge Tourismusmanagement und Freizeitwissenschaft an der Hochschule Bremen, unter Anleitung von Prof. Dr. Renate Freericks, wurden die Blicke aus einer ganz anderen Richtung ergänzt und mit den Gestalterinnen und Gestaltern aus den Masterstudiengängen ausgetauscht.

Das jährlich stattfindende, interdisziplinäre Projekt wurde initiiert und wird betreut von Prof. Ulrike Mansfeld an der Hochschule sowie den Professoren Detlef Rahe und Roland Lambrette von der Hochschule für Künste.

Partner:
Handelskammer Bremen
Cityinitiative Bremen
Senator für Umwelt Bau und Verkehr
Ortsamt Mitte

gefördert durch das:
Forschungscluster REGION IM WANDEL an der Hochschule Bremen

mit freundlicher Unterstützung von:
Stefes Bau / NHW Immobilien



Großes Panorama von Bremen Ausschnitt eines Kupferstiches des Friedrich Bernhard Werner, Schlesien 1729



Plan von Bremen Stahlstich aus dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts



Bremen aus der Vogelperspektive Steinreichung von A. Eltzner, Leipzig um 1850

STADT ALS LANDSCHAFT EINE SKIZZE UND DREI THESEN

Iris Reuther

Die Stadt ist eine Landschaft. Aber, die Landschaft ist auch eine Stadt. Das beobachte und behaupte ich als gelernte Gärtnerin, studierte Architektin und erkläre Urbanistin. Das verstehe und verantworte ich seit gut einem Jahr als Senatsbaudirektorin der Freien Hansestadt Bremen. Das Planerforum im September 2013 aus Anlass des 100. Geburtstages des bdla gab Gelegenheit aus dieser Perspektive heraus eine gedankliche Skizze festzuhalten und drei Thesen zu formulieren.

Das Bild von drei übereinander liegenden Landschaften

Es entfaltet sich mit einem Blick auf die topographischen Liegenchaftskarten, die in verschiedenen Layern den Raum und damit auch den Schauplatz von Stadtentwicklung und Städtebau beschreiben. Dort finden sich die Höhenlinien, Gewässerflächen und Landschaftselemente, die das Grundmuster der Erschließung von Siedlungsräumen und damit den Stadtkörper prägen. Sie können als »erste Landschaft« einer Stadt gelesen werden. Darüber liegt das vielschichtige Netz der Infrastrukturen in Form von Linien, Punkten sowie kleineren und größeren Flächen, die bei genauerer Betrachtung das öffentliche Raumsystem der Städte, die Verkehrs- und Versorgungssysteme sowie die Standorte und Adressen ihres Gemeinwesens ausmachen. Diese Grundzüge einer Stadt können als »zweite Landschaft« gelesen werden und definieren ihre Bau- und Entwicklungsfelder. Deshalb formen die dort angesiedelten und eingefügten Bauten mit den zugehörigen Außen- und Innenräumen und ihre Nutzungen schließlich die »dritte Landschaft« einer Stadt. Diese lebt von den Prägungen der ersten Landschaft und braucht ein kontinuierliches Entwicklungsgerüst der zweiten Landschaft, um wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Dynamiken folgen zu können, revidierbar zu sein und anpassungsfähig zu bleiben.

Plädoyer für integriertes und konzeptionelles Planen

Stadtentwicklung, Stadtplanung und Städtebau beziehen sich immer auf diese drei Landschaften. Integriertes und konzeptionelles Planen arbeitet dabei mit dem Raum, aber auch mit der Zeit. Es stellt sowohl bei übergreifenden Planungen als auch bei Projekten die Frage nach der Prozessgestaltung und nach den Rollen der Mitwirkenden. Es vertraut nicht mehr allein auf die herkömmlichen Grundlagen und Ausdrucksformen. Dabei erlangen Lesarten, Interpretationen und die Auseinandersetzung mit sozialen und kulturellen Phänomenen der Nutzung von Raum eine besondere Relevanz. Sie bilden die kreativen Einsätze in iterativen Findungs- und Aushandlungsprozessen einer zeitgenössischen Stadtplanung und städtebaulichen Praxis. Auf diesem Weg festigen sich für bestimmte Orte das Bild der Stadt, aber zugleich auch für dezidierte Themenstellungen die Lösungsansätze. Nach meinem Selbstverständnis treten neben die klassischen Fixierungen – ordnungspolitische Rahmenseetzungen durch Planung oder städtebauliche Entwürfe – zunehmend gemeinsame, in multipler Autorenschaft unterschiedlicher Verantwortungsträger, Stakeholder und Initiativen entwickelte Problemlösungen und räumliche Setzungen.

Diese Haltung setzt vielschichtige Erkenntnisse über den Gegenstand von Planung und die Orte voraus, deren Bau- und Raumstrukturen entwickelt, verändert oder konzipiert werden sollen. Dazu gehören zweifellos die Innenstädte oder besser die zentral auf Infrastrukturknoten bezogenen Stadtteile mit einer entsprechenden funktionalen und räumlichen Dichte. Folgt man jedoch der »Gradiente« zwischen den Zentren und Peripherien oder genauer zwischen den Kernen und verdichteten Agglomerationen über die inneren Peripherien und Ränder der Städte bis hin zu den urbanen Systemen ihrer eigenen oder der angrenzenden ländlichen Räume, so sind auch große und kleine Siedlungen, die weitläufigen Einfa-

milienhausgebiete und schließlich die Adressen des Gemeinwesens in Suburbia oder in der Stadtregion, die Schauplätze einer entscheidenden Transformation. Nach Marcel Hénaff haben wir es mit einem Paradoxon zu tun: »Genau in dem Moment, da es den Anschein hat, dass die Welt zur Stadt wird, hört die Stadt auf eine Welt zu sein. ... In den vielfältigen Überschneidungen des Netzes ist jeder Punkt ein Zentrum; jeder Ort steht mit der Gesamtheit der anderen Orte in realer und virtueller Verbindung. Jeder lokale Punkt impliziert das globale Netz; umgekehrt ist letzteres ohne die Vielfalt des singulären Ortes nichts.«¹ Folgt man dieser Argumentation, so kann das entweder die Aufgabe einer geordneten Entwicklung des bebauten Raumes und den Verlust architektonischer Entwürfe bedeuten oder die Auseinandersetzung mit einem neuen Paradigma nahelegen. Das Bild von der Stadt als Landschaft versteht sich deshalb als Denkanstoß für eine stärkere Durchdringung der professionellen Kerne von Stadt- und Landschaftsplanung, Städtebau, Landschaftsarchitektur und Architektur. Es ist ein Angebot für gemeinsame Strategien.

1_Die großen Städte brauchen eine Lesart als Stadtlandschaft

Die Stadt Bremen ist aktuell eine wieder moderat wachsende Halbmillionenstadt entlang der Weser mit einer Prägung als Stadt am Fluss. Ihr Profil als Wirtschaftsstandort bezieht sich auf einen Hafen, aber auch einen Flughafen sowie transnationale und überregionale Verkehrsstrassen und erfährt entscheidende Impulse durch hochkarätige Universitäts- und Forschungseinrichtungen. Stadtentwicklung und Städtebau werden durch den Eigensinn einer stolzen und diskursfreudigen Stadtgesellschaft getragen, die das große Ganze, sehr wohl aber auch die kleinen Stadt- und Ortsteile mit eigenen Vertretungen und zahlreichen Bürgerinitiativen im Blick hat. Derzeit stellt die Freie Hansestadt Bremen einen neuen Flächennutzungsplan auf, der zugleich die Grundzüge eines Landschaftsprogramms integriert. Parallel dazu findet die Auseinandersetzung mit einem Verkehrsentwicklungsplan statt. Im Vergleich zu bis dato gültigen Planwerken soll es gelingen, den Siedlungsraum in der Summe zugunsten der Innenentwicklung zurückzunehmen. Hierfür werden neue Wohnbauflächen in integrierten Lagen und gemischte Bauflächen auf Transformationsarealen als Entwicklungspotenziale ausgewiesen. Die Kernaussagen des Landschaftsprogramms kommen in Freiraumverbindungen und einem eigens für den Bremer Flächennutzungsplan entwickelten Planzeichen – einer »Grünschräffur« für bebauten Bereiche mit entsprechenden Orientierungen für die verbindliche Bauleitplanung – zum Tragen. Dieses neue Planwerk folgt einem räumlichen Bild der Gesamtstadt, das die »innere Stadt«, als urbanen, gut erschlossenen und dicht genutzten Raum interpretiert, der auch die Innovationsräume, wie das Areal der Universität mit dem Technologiepark, die Überseestadt als großen Transformationsstandort und die Airportstadt als Standort des Luft- und Raumfahrtclusters einschließt. Die breite Akzeptanz für eine solche Lesart der Freien Hansestadt Bremen rechts und links der Weser wurde durch die Auseinandersetzung mit einem neuen Innenstadtkonzept unterstützt. Diesem liegt eine Stadtidee zugrunde, die sich nicht mehr an den historischen Konturen der kleinen Altstadt orientiert, sondern auf beide Ufer des großen Flusses, die Grünräume der alten und neuen Wallanlagen und schließlich die großen Linien der Verkehrsinfrastruktur im Kontakt mit dem Stadtkörper bezogen wird. Ganz offensichtlich haben sich die erste und die zweite Landschaft der Stadt in die hier erwähnten Planwerke eingeschrieben.

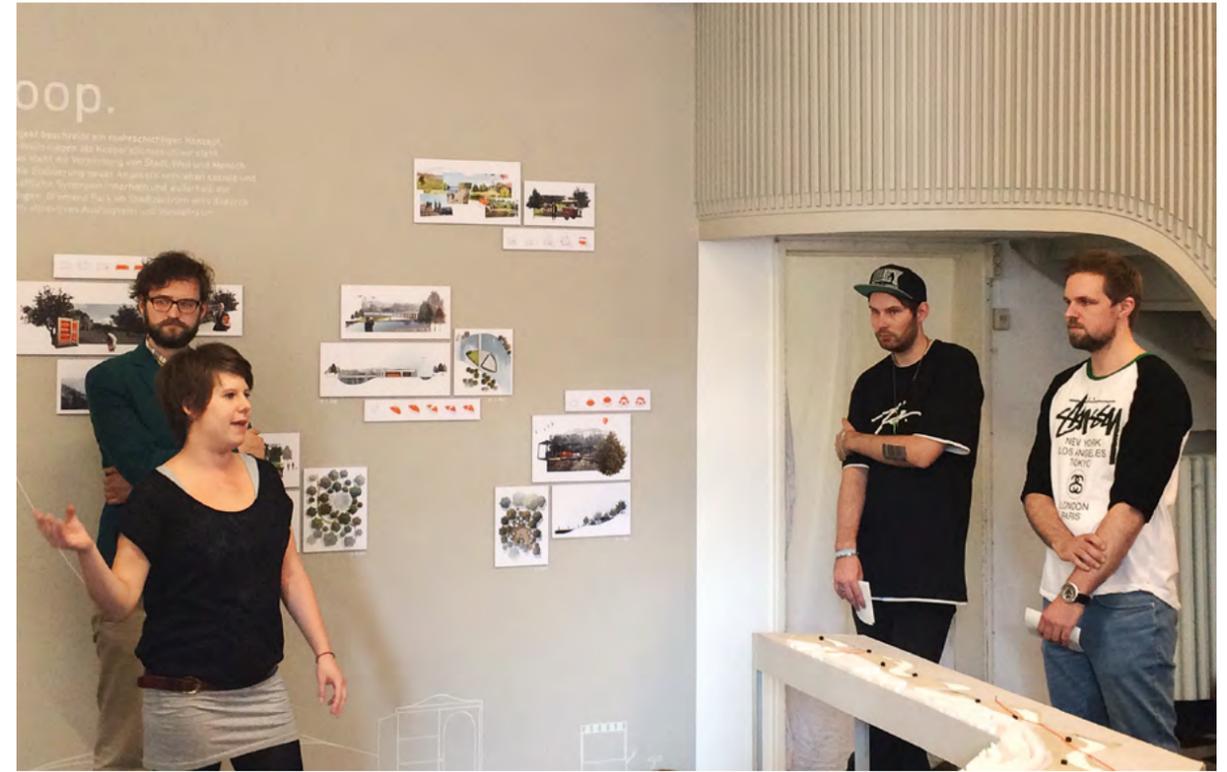
2_Die schönen und die schwierigen Themen greifen zunehmend ineinander

Die Inszenierung und Gestaltung der Flusssufer und eine daran orientierte Adressierung von Projekten sind in Bremen prägende Themen der aktuellen Standortentwicklung in der Innenstadt, auf dem Stadtwerder und in der Überseestadt. Dabei erweisen sich die blauen Seiten der Stadt als limitierte Option und verletzliche Kontur gleichermaßen, weil sie Hochwasserrisiken durch Sturmfluten oder einem Tiedehub ausgesetzt sind, der sich durch die Folgen des Klimawandels oder großräumige Veränderungen des Flusssystems verstärken kann. Die Stadt muss ihr Leben am und mit dem Fluss überprüfen und weiterentwickeln. In den kommenden Jahren stehen umfangreiche Deicherhöhungen mitten in der Stadt sowie die Konfiguration von Hochwasserschutzanlagen im Kontext von städtebaulichen Entwicklungsgebieten an. Dabei sind robuste, den technischen Maßgaben folgende Lösungen gefragt, die zugleich als Freizeitorte gut nutzbar sind und sich in das überlieferte, identitätsstiftende und wertvolle Stadt- und Landschaftsbild am Fluss einfügen können. Mit Blick auf die für diese Areale, Konturen und Anlagen zuständigen Stellen, Verantwortlichkeiten und Interessenlagen wird deutlich, dass es um eine neue Art von Abwägung zwischen gewichtigen Belangen der Stadtentwicklung geht. Dabei hilft der nachdrückliche Verweis auf das Grundmuster und die Logiken der o.a. ersten und zweiten Landschaft der Stadt.

3_Die Reurbanisierung erfordert eine multiple Autorenschaft für den öffentlichen Raum

Eine Verdichtung von Stadtteilen durch neue Wohnstandorte und die Entwicklung neuer Stadtbausteine auf Transformationsarealen und an den inneren Peripherien macht planende und den Städtebau verantwortende Verwaltungen, Immobilieneigentümer und Projektentwickler, aber auch Anrainer und Initiativen der Stadtgesellschaft zu Sachwaltern, Anwälten und gemeinsamen Autoren des öffentlichen Raumes. Das o.a. Gerüst für Bau- und Entwicklungsfelder, die öffentlichen Räume, Grünbereiche und Infrastrukturen – mithin die Zwischenräume und Offerten der öffentlichen Hand – müssen mit Blick auf ihre Dimensionen, Nachbarschaften, Anforderungen und erwarteten Gewährleistungen ganz Erhebliches leisten. Sie sind Erschließungsflächen und Raumangebot für veränderte Mobilitätsmuster, Begegnungsort der Nachbarschaften, Adressen des Gemeinwesens und Kommunikationsraum für gewerbliche Nutzer, grüne Oasen für ein gutes Stadtklima und Abstand zwischen privatem Terrain. Schließlich melden sich die Nachbarn zu Wort, wenn die städtebauliche Veränderung das eigene Grundstück tangiert. Sämtliche Bäume finden ihre Schutzpatrone, wenn sie einer Bebauung oder auch nur einer Neugestaltung der Grünflächen weichen sollen. Über das Maß, die Anordnung und die Perspektive von Stellplätzen infolge künftiger Nutzungen, für Besucher oder ggf. auch Anrainer befinden bei Weitem nicht nur die Verkehrsplaner. Aus alledem erwächst die Frage, wer für die Dimensionierung, Nutzung und Gestaltung des knappen Gutes der öffentlichen Räume in der nach innen wachsenden Stadt die konzeptionelle Federführung, die verwaltungstechnische Zuständigkeit und das Mitspracherecht, ja die »Oberhoheit« hat oder in Anspruch nehmen kann. Es ist und bleibt eine anspruchsvolle Aufgabe einer gut funktionierenden und verantwortungsvollen Verwaltung, den Standorten in der inneren Stadt neue Programme für den öffentlichen Raum einzuschreiben und dabei auf ein multiple Autorenschaft zu setzen. Man kann es integrierte Planung oder konzeptionellen Städtebau nennen. In jedem Falle liegen die drei Landschaften der Stadt übereinander. Jeder Standort ist anders, eigen und damit ein neuer Entwurf von Stadt als Landschaft.

¹ Marcel Hénaff: Globale Urbanität – Die Stadt als Monument, Maschine, Netzwerk und öffentlicher Raum. In: Lettre International, LI 95, Berlin 2011, S. 98 und 110







16



17





INTERVENTIONEN

—
Ema Sauro

ANALYSE

Als Grundlage zur Erarbeitung eines Entwurfskonzeptes zur Attraktivierung der Wallanlagen als landschaftsräumliches, städtebauliches und programmatisches Bindeglied zwischen Innenstadt und Bahnhofsvorstadt diente eine ausführliche Analyse. Diese beinhaltete eine Bestandsaufnahme der jetzigen Ausstattung der Wallanlagen. Genauer genommen eine Aufzählung der Bänke, Mülleimer, Laternen und Fahrradständer, so wie das fotografische Festhalten dieser und die darauf folgende Auswertung der Qualitäten in Bezug auf deren Positionierung, Verteilung, Ausrichtung, Häufigkeit, Funktionalität und Ästhetik.

Als nächstes wurde der Blick in einem größeren städtebaulichen Maßstab auf die Parkanlage geworfen. Wie haben sich die Wallanlagen seit ihrer Gründung vor mehreren Jahrhunderten entwickelt, wie haben sie auf die zunehmende Bevölkerung Bremens und dessen größer werdenden Stadtraum reagiert? Haben sie darauf reagiert? Wie hat sich die Infrastruktur der Stadt und der Wallanlagen entwickelt? Hierfür wurden alte historische Karten betrachtet, aus denen diverse Informationen herauslesbar waren und Thesen aufgestellt werden konnten.

Gefolgt wurde dieser Schritt von einer Gegenüberstellung zu einer sehr ähnlichen und vergleichbaren Wallfestung und zwar die aus der Hansestadt Hamburg. Durch den Vergleich in Hundertabschnitten der jeweiligen Wallanlagen wurden unterschiedliche Entwicklungen sichtbar, woraus potentielle Verbesserungsansätze gewonnen werden konnten.

ERKENNTNISSE

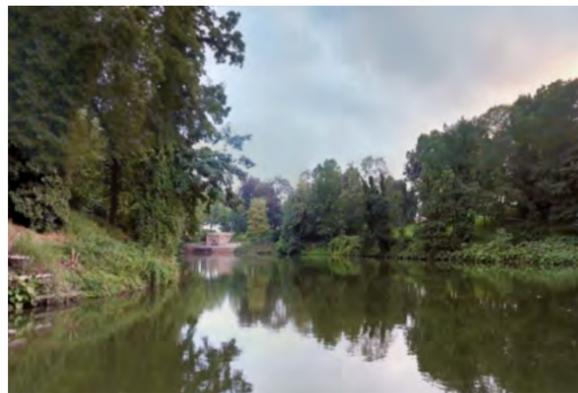
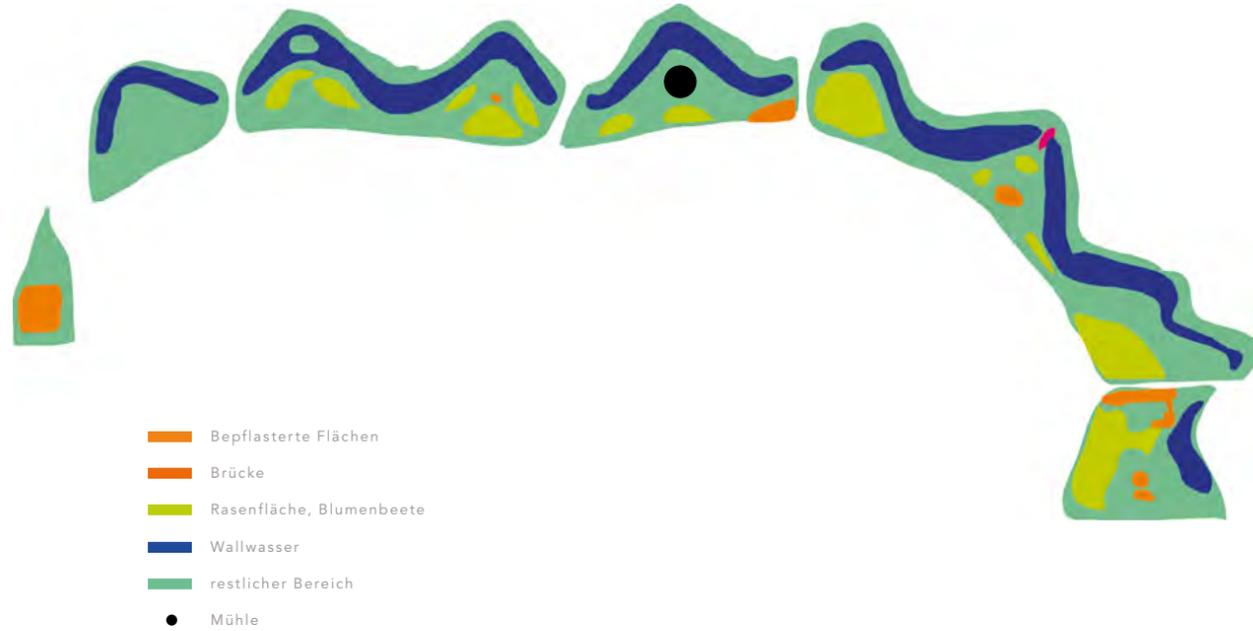
Aus der durchgeführten Analyse wurden diverse Erkenntnisse und Informationen gewonnen. Unter anderem die Feststellung, dass die Wallanlagen seit der Gründung sich kaum in ihrer Breite oder Länge verändert haben, wenig Bereiche besonders ausgeprägt oder zurückgebaut wurden, dass die ursprünglichen punktuellen Überquerungsstellen die selben geblieben sind und sich nicht wie erwartet mit der wachsenden Einwohnerzahl vermehrt haben um einen gut verteilten Bewegungsstrom zwischen der Bahnhofsvorstadt zur Innenstadt zu gewährleisten oder dass zwar eine Art Begrünungs- und Pflegeplan aufgestellt worden ist, jedoch relativ wenig über differenzierte Bereiche nachgedacht wurde, welche durch unterschiedliche Materialität oder Funktionen definiert und geprägt werden um so den variierenden Bedürfnissen der Besucher, Stadtbewohner oder Verkehrsteilnehmer gerecht zu werden.

INTERVENTIONEN

Ergebnis des Ganzen sind sechs verschiedene Ideen bzw. Vorschläge für mögliche Interventionen, die zur Attraktivierung und optimalen Integration der Wallanlagen in den Stadtraum dienen sollen. Diese Interventionen sind in drei Kategorien eingeteilt: kleine, mittlere und große Interventionen. Zu verstehen ist es so, dass eine kleine Intervention einen relativ kleinen Input und Investment bedarf und trotzdem eine positive Veränderung oder Aufwertung leisten kann und diese Maßnahme auch in kurzer Zeit umsetzbar ist. Im Gegensatz dazu, setzen die größeren Interventionen zwar erhebliche infrastrukturelle Änderungen voraus, bieten damit aber langfristig angelegte und zukunftsorientierte Lösungen, die eine Auswirkung auf den gesamten bremischen Stadtraum haben könnten – vom Viertel in die Überseestadt oder gar in die Neustadt.



Intervention: Brücken



Unbequem, flexibel, modern – Die Ausstattung in den Wallanlagen hat Verbesserungspotential. Es sind zwar 101 Bänke, 46 Mülleimer, 139 Fahrradständer und 145 Leuchten vorhanden, doch diese sind zum Teil ungünstig platziert und sehr unflexibel.



Es ist nicht möglich sich frei auszusuchen, wo man sitzen möchte, der Mülleimer riecht direkt neben einem, Fahrradständer sind entweder in Überzahl oder gar nicht vorhanden und die Beleuchtung ist Nachts mangelhaft.

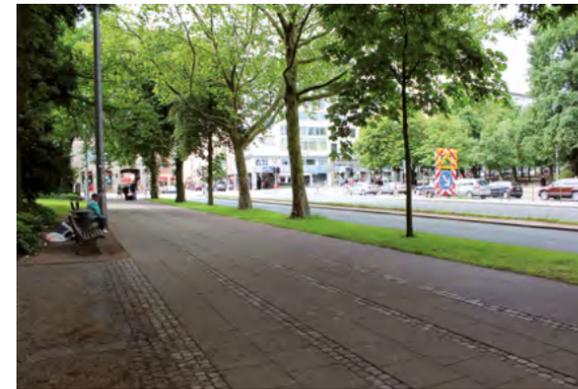
ANALYSE



Nur ein kleiner Sprung – Es gibt mehrere Stellen wo man gerne und eigentlich mit wenig Aufwand das Wasser überqueren könnte, doch die Möglichkeiten sind bislang nicht gegeben.



Am Wall, aber doch nicht. – Die Einkaufsmeile hat über die letzten Jahre ein wenig an Attraktivität verloren. Nur wenig Menschen passieren die Läden, obwohl sie doch so zentral gelegen sind. Die Wallseite der Straße wird vorwiegend nur von Radfahrern genutzt um schnell von A nach B zu kommen. Eine Bebauung der Wallkante könnte mehr Shopping rein bringen und einen besseren Übergang von Shopping zu Erholung darbieten.



Non-Shared-Space – Die mehrspurigen Straßen Herdentorsteinweg, Doventorstraße oder Bürgermeister-Smidt-Straße zerreißen die Wallanlagen auseinander. Wie schafft man es diese zu verknüpfen und den Raum zu optimieren?



Links liegen geblieben – Der westliche oder auch linke Bereich der Wallanlagen ist kaum genutzt, noch wird er so intensiv gepflegt wie der Rest. Der Nordwestknoten am Rande des Grüns ist zum Großteil »schuld« daran. Es ist sehr laut, es gibt dort nichts attraktives wozu sich ein Besuch der Gegend lohnen würde.



INTERVENTIONEN



Brücken

Neue Überquerungen sorgen für einen besseren Bewegungsfluss von Menschen von und in die Innenstadt und bieten neue Blickachsen in die Wallanlagen. Die Brücken sind für Fußgänger und Fahrradfahrer gedacht, mit den Ausnahmen an der Mühle und der Wallinsel, die nur zu Fuß zu begehen sind.



Wallläden

Als Gegenüber zu den vorhandenen Einkaufsmöglichkeiten *Am Wall* und zur Komplettierung des Straßenbildes entstehen maisonettartige, zweigeschossige Gebäude für Einzelhandel und Gastronomie. Hiermit wird die Attraktivität *Am Wall* nicht nur gefördert, sondern es entsteht auch ein direkterer Übergang von Shopping/Gastro zu der Grünanlage, wodurch diese wiederum belebt wird.



Verknüpfungsflächen

Diese kniffligen Verkehrsknotenpunkte zerschneiden momentan die Wallanlagen in einzelne Segmente. Durch ein wiederkehrendes gestalterisches Merkmal, sei es denn aus Farbe, einem bestimmten Material, einem Bepflasterungsmuster oder Beleuchtung sollen diese Orte wieder miteinander verknüpft werden. Dieses Prinzip kann sich weiter zu den Plätzen im Stadtinneren und -äußeren ziehen. Der Wiedererkennungseffekt verknüpft somit die Bahnhofsvorstadt mit der City und bildet eine Art neue CI (Corporate Identity) für den Bremer Stadtkern.



Highway Boulevard

Die Idee hinter dem *Highway Boulevard* bietet eine Lösung für mehrere Probleme. Zum einen, liegt ihm der Gedanke der Verlagerung der Disko-Meile an der Hochstraße als Sanierungsmaßnahme der Bahnhofsvorstadt zugrunde. Die Verlagerung der Clubs und Bars unterhalb des Nordwestknotens bietet diesen einen passenden Raum um laut zu sein, da der Geräuschpegel dort ohnehin schon hoch ist. Weiterhin dient diese Maßnahme als Katalysator zur Verknüpfung der neuen Überseestadt mit dem jetzigen Stadtkern. Der *Highway Boulevard* bietet außerdem einen Übergang für Fußgänger und Radfahrer zwischen den Stadtteilen Walle und Findorff zu der Innenstadt, was bisher durch den komplexen Nordwestknoten und die Eisenbahnschienen nicht möglich war. Letzendlich soll ein dazu geplantes Begrünungskonzept den Sprung über die Weser schaffen und verknüpft so die nördlichen mit den südlichen Wallanlagen.



Fest(er)wall

Existierende und vorgeschlagene Bereiche, die aus Bepflasterung, Beton, Kies- oder Sandflächen bestehen. Gedacht ist es, mehr Bereiche zu schaffen bestehend aus Kanten, Abstufungen oder Plattformen. Hierdurch können neue Sitzmöglichkeiten gewonnen werden, so wie in Teilbereichen mehr Sicherheit, da die Gebiete auch Abends (dank ausreichender Beleuchtung) überschaubarer werden. Weiterhin werden die Wallanlagen besser in den städtischen Raum integriert.



Die »Heilige-Kuh« Zone

Rasenflächen
Blumenbeete
sonstige Begrünung
begrünte Wasserkanten
Diese Grünflächen bleiben mehr oder minder unverändert und bieten dem Besucher der Wallanlagen die vorhandene schöne Landschaft an als Aufenthaltsort im Grünen inmitten der Stadt. Hier können künftig flexibles und fixes Mobiliar eingesetzt werden um sich frei in den Park nieder zu lassen.

ANERKENNUNG

- aus dem Juryprotokoll -

Dieses Team hat einen starken Ausstellungsraum - die Bock Box - geschaffen. Mit den topografischen Linien quer durch die Innenstadt und die Flussrinne wurde nicht nur eine interessante visuelle Struktur geschaffen, sondern auch der Vorschlag unterbreitet, in die Wallanlagen einzelne erhöhte Viewpoints zu integrieren überzeugend inszeniert.

—

VIEWPOINTS

—

Juliane Luetkemeyer

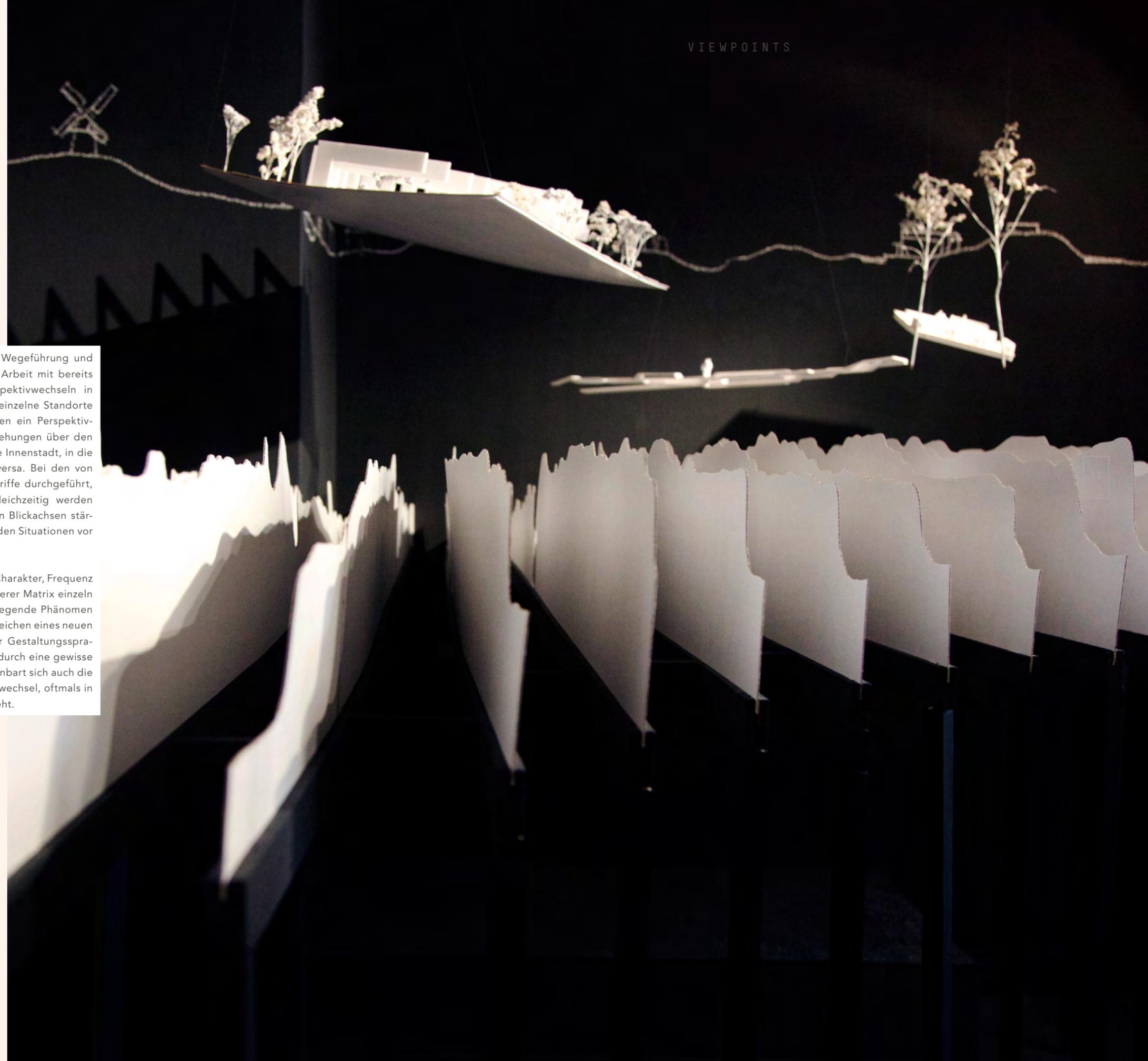
Christian Neunaber

Philipp Preuss

Roberto Ros

Ausgehend von einer Analyse der Topographie, Wegeführung und Nutzung der Wallanlagen beschäftigt sich diese Arbeit mit bereits vorhandenen Perspektiven und möglichen Perspektivwechseln in den Wallanlagen Bremens. Die Nutzer sollen auf einzelne Standorte aufmerksam gemacht werden, bei deren Erreichen ein Perspektivwechsel stattfinden kann. Es entstehen Sichtbeziehungen über den Wall hinaus, über die Weser in die Neustadt, in die Innenstadt, in die Überseestadt in die Bahnhofsvorstadt und vice versa. Bei den von uns ausgewählten Orten werden behutsame Eingriffe durchgeführt, die die Substanz wahren und wertschätzen. Gleichzeitig werden durch gezielte Auslichtung die von uns definierten Blickachsen stärker betont. Die einzelnen Eingriffe sind immer aus den Situationen vor Ort heraus entwickelt.

Die Bedingungen, wie Zugänglichkeit, Raum, Charakter, Frequenz der Nutzung und das Programm selbst sind in unserer Matrix einzeln aufgeschlüsselt. Das unserem Konzept zugrundeliegende Phänomen des Perspektivwechsels, welches erst durch das Erreichen eines neuen Ortes möglich wird, setzt sich konsequent in der Gestaltungssprache fort. Jede einzelne Intervention zeichnet sich durch eine gewisse Doppelseitigkeit aus, erst durch das Erreichen offenbart sich auch die andere Seite, die wie bei einem echten Perspektivwechsel, oftmals in starkem Kontrast zur vorherigen Wahrnehmung steht.





Theater
 Skulpturale, pavillonartige
 Überdachung



Steg
 Steg mit Sitzmöglichkeiten



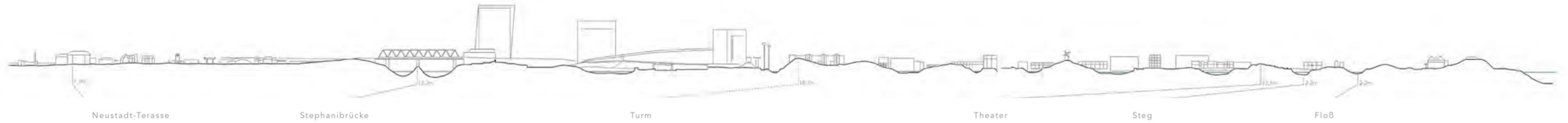
Floß
 Floß/Ponton,
 ausgestattet mit Außenmobiliar



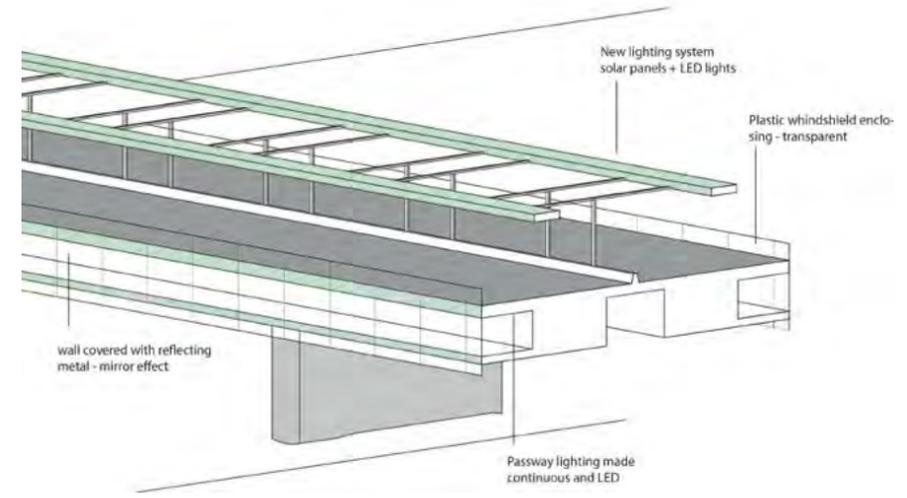
Plan
 Radien – 5-Minuten-fußläufig

- Freizeit und Gastronomie
- Arbeitsplatz und Dienstleistung
- Kultur
- Bildung

VIEWPOINTS



VIEWPOINTS



36

Aussichtsturm
kleine touristische Infrastruktur

Stephanibrücke
Renovierung Fuß- und Radweg,
neue Belichtungssituation



ANERKENNUNG

- aus dem Juryprotokoll -

Das Team hat sich das Thema Vernetzung der Wallanlagen mit der umgebenden Stadt vorgenommen: Einige Pavillons in den Wallanlagen sollen wie »Außenstellen« von Restaurants oder Institutionen betrieben werden und um diesem Aufenthalt weitere Motive zu geben, soll eine gewisse Zahl von Schränken aufgestellt werden, in denen sich Spielzeug und anderes Zubehör befindet. Die Verfasserinnen und Verfasser versprechen sich davon eine neue Nutzung und Aneignung der Parkanlage und eine Bereicherung des innerstädtischen Lebens mit neuen Motiven.

—

K O O P

—

Katharina Brock
Andreas Hensinger
Nik Steinweg
Irmantas Venys

Durch die Etablierung neuer Angebote entstehen soziale und wirtschaftliche Synergien innerhalb und außerhalb der Wallanlagen. Bremens Park im Stadtzentrum wird dadurch zu einem attraktiven Ausflugsziel und Verweilraum.

K O O P

K O O P



Das Projekt beschreibt ein mehrschichtiges Konzept, das die Wallanlagen als Kooperationsraum versteht. Im Fokus steht die Verbindung von Stadt, Wall und Mensch. Durch die Etablierung neuer Angebote entstehen soziale und wirtschaftliche Synergien innerhalb und außerhalb der Wallanlagen. Bremens Park im Stadtzentrum wird dadurch zu einem attraktiven Ausflugsziel und Verweilraum.

ANALYSE

Stadt – Bremen ist eine der wenigen Städte, die sich ihre historischen Wallanlagen in Lage und Topographie erhalten haben. Dadurch konnte die Innenstadt jedoch nicht weiter expandieren und damit wirkt der Wall mittlerweile als Barriere zwischen Zentrum und Bahnhofsvorstadt.

Wall – Die Bremer Wallanlagen entsprangen einer bedeutsamen, damals schützenden, Befestigungsanlage und wurden im 18. Jahrhundert nach und nach zu einem städtischen Park in Anlehnung an englische Gärten umgestaltet. Dieser grüne Gürtel erstreckt sich bis heute entlang der Altstadt bis in die Neustadt und bildet zusammen mit einem Wassergraben einen historischen Erholungsort mitten im Zentrum Bremens.

Mensch – Die Bremer nutzen die Wallanlagen überwiegend als Durchfahrtsort oder Spazierareal. Aber auch zum Sport eignen sich die abwechslungsreichen Wege im Park. Typisch ist auch der Akkordeonspieler an der Contrescarpe. Das Angebot für Familien mit Kindern ist jedoch sehr klein und ein längerer Aufenthalt weitestgehend nicht gegeben.

KONZEPT

Kooperation bewirkt Vernetzung innerhalb des Walls

Kleine Stationen innerhalb des Walls stellen Parkutensilien dort zur Verfügung, wo sie unmittelbar gebraucht werden. Der Einzelhandel kann gezielt eigene Produkte darin platzieren, um die Barriere Wall zu durchbrechen und in beide Richtungen auf sich aufmerksam zu machen. Diese Kooperation vernetzt den Wall an mehreren Orten, die bislang nicht stark frequentiert wurden.

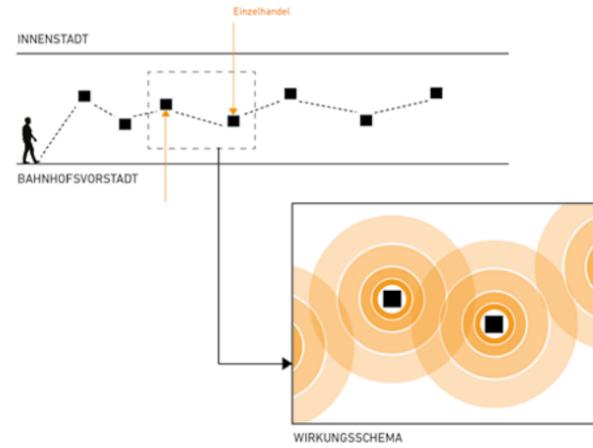
Kooperation bewirkt Vernetzung über den Wall hinaus

Drei Fixpunkte schaffen in zweierlei Hinsicht ein neues Angebot in den Wallanlagen. Durch Kooperationen mit Gastronomien aus Bremen und Umgebung wird wöchentlich ein wechselnder Mittagstisch ermöglicht. Restaurants können somit für sich werben und neue Gäste erreichen. Für den Nutzer wird ein alternatives Essensangebot in erholsamer Atmosphäre geschaffen. Abendrein sollen diese Fixpunkte Internet-Hotspots werden, die ein Arbeiten im Grünen ermöglichen.

Kooperation bewirkt Vernetzung durch Mobilität

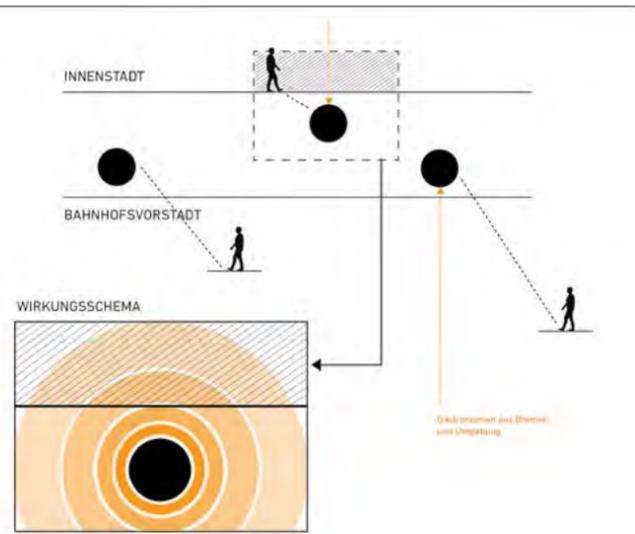
Die Mühle im Wall wird mit einer mobilen Snackbar ausgestattet, die verschiedene Orte im und um den Wall anfahren kann. Durch die Kooperation mit der Mühle und dem flexiblen Gefährt wird der Wall auch von innen nach außen mit der Stadt vernetzt.

Kooperation bewirkt Vernetzung...



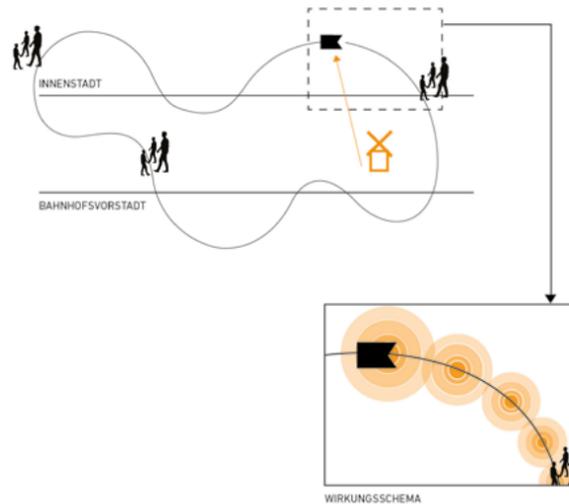
... innerhalb des Walls

Kleine Stationen innerhalb des Walls stellen Parkutensilien dort zur Verfügung, wo sie unmittelbar gebraucht werden. Der Einzelhandel kann gezielt eigene Produkte darin platzieren, um die Barriere Wall zu durchbrechen und in beide Richtungen auf sich aufmerksam zu machen. Diese Kooperation vernetzt den Wall an mehreren Orten, die bislang nicht stark frequentiert wurden.



... über den Wall hinaus

Drei Fixpunkte schaffen in zweierlei Hinsicht ein neues Angebot in den Wallanlagen. Durch Kooperationen mit Gastronomien aus Bremen und Umgebung wird wöchentlich ein wechselnder Mittagstisch ermöglicht. Restaurants können somit für sich werben und neue Gäste erreichen. Für den Nutzer wird ein alternatives Essensangebot in erholsamer Atmosphäre geschaffen. Obendrein sollen diese Fixpunkte Internet-Hotspots werden, die ein Arbeiten im Grünen ermöglichen.



... durch Mobilität

Die Mühle im Wall wird mit einer mobilen Snackbar ausgestattet, die verschiedene Orte im und um den Wall anfahren kann. Durch die Kooperation mit der Mühle und dem flexiblen Gefährt wird der Wall auch von innen nach außen mit der Stadt vernetzt.

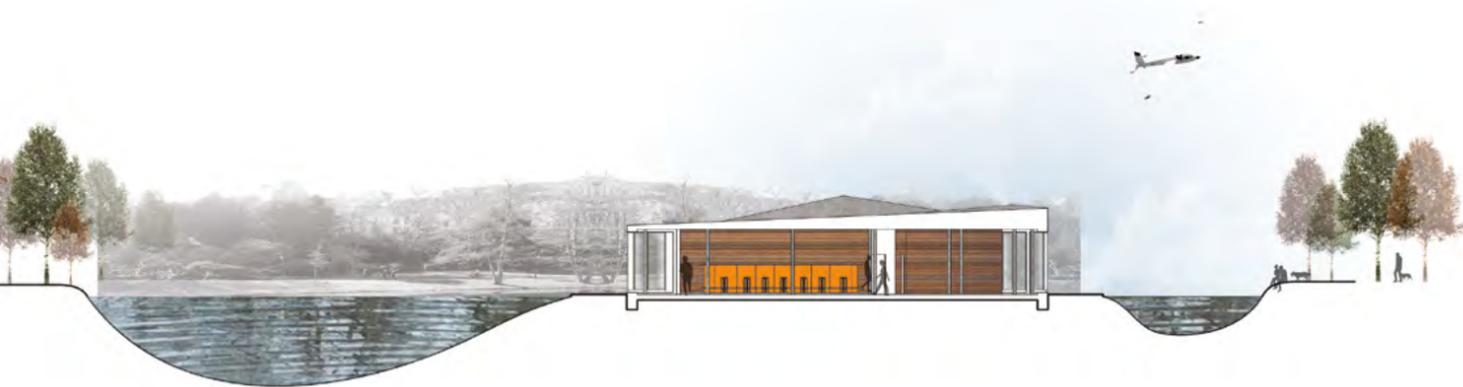


Antike Schränke

Die Vernetzung von Aktivitätsangeboten innerhalb der Wallanlagen ermöglicht es, diese als Ganzes zu erleben und bietet Anreiz, durch ein jederzeit zur Verfügung stehendes Angebot an Büchern, Freizeitspielen oder Decken, die Wallanlagen ohne große Vorbereitung zu besuchen und zu genießen.

In den Wallanlagen befinden sich fest stationierte Schränke, in denen sich verschiedene Gegenstände zur freien Benutzung befinden. Dazu zählen Bücher zum gemütlichen Lesen, Decken auf denen man es sich auf dem Rasen bequem machen kann, sowie eine Auswahl an Freizeitspielen wie Badmintonschläger oder Frisbeescheiben.

Die Verantwortung dieser Gegenstände, welches Buch also in welchem Schrank das nächste Mal zu finden ist, liegt bei den Besuchern, was zu einem Mitgestaltungsbewusstsein der Wallanlagen führen soll. Gleichzeitig ist der Einzelhandel der Innenstadt in der Lage, neue Produkte in den Schränken zu platzieren und mit den Besuchern so eine Verknüpfung zu den eigenen Angeboten herzustellen.

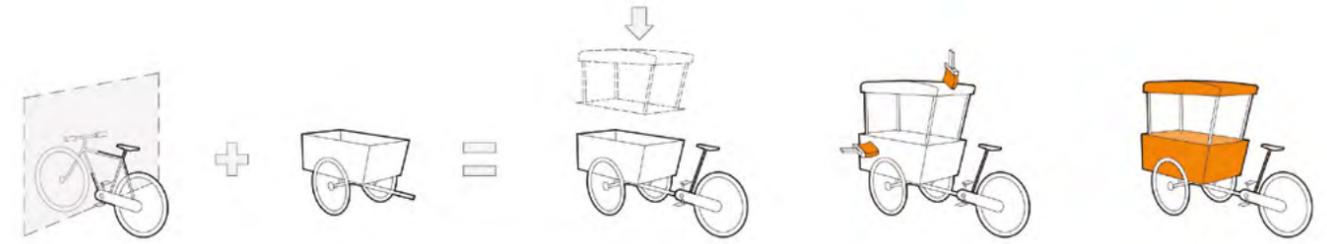


Mittagsangebot

Die Vernetzung weiter entfernt anliegender Bereiche, bietet den Wallanlagen die Möglichkeit, Informationsträger und Anziehungspunkt für nicht innerstädtisch angebundene Dienste zu sein.

Gastwirte und Restaurants aus Bremen haben die Möglichkeit, ein Mittagsangebot in den Wallanlagen anzubieten und somit eine Verbindung ihres Restaurantsbetriebes in die Anlagen herzustellen. Der Mittagstisch bringt und wirbt die Speisen des Restaurants an die Menschen heran und informiert sie bei Gefallen für die eigene Einrichtung. Um eine angenehme und entspannte Essenssituation zu ermöglichen wurden drei Pavillons in den Wallanlagen gestaltet.

Zur Belebung des erstarrten Gebietes um die Insel der Wallanlagen, wurde ein Pavillon auf dieser positioniert, was die Insel zu einem weiteren Anziehungspunkt macht. Zusätzlich bieten die Pavillons Räumlichkeiten, um anliegende Arbeitsplätze ins Grüne der Wallanlagen zu erweitern und stellen gleichzeitig Wetterschutz für die nicht ganz sonnigen Tage dar. Weiterhin wird es möglich sein, die Pavillons für kleine Events und Feierausrichtungen zu nutzen und somit private und öffentliche Feierlichkeiten in den Wallanlagen zu organisieren.



Snackwagen

Die Vernetzung der Wallanlagen mit dem direkten Umfeld bietet eine Ausweitung und Verknüpfung der potentiellen Besucher, die sich nahe der Wallanlagen aufhalten und durch mögliche Initialangebote entscheiden, diese zu besuchen. Der Snackwagen wird durch die Wallanlagen selbst als auch in unmittelbar anliegenden Gebieten per Fahrradtrieb chauffiert und bietet den Anwesenden der Anlagen als auch den Besuchern anderer Parks die Möglichkeit, spontane handliche Snacks einzukaufen.

Um eine Wiedererkennung und Angliederung der Wallanlagen als Initiator sicherzustellen, wäre die »Bremer Mühle« Betreiber dieses Wagens, womit Start- und Zielpunkt immer gesetzt und eine Hinführung und Zugehörigkeit zu den Wallanlagen stets gegeben wäre.

1. PREIS

- aus dem Juryprotokoll -

Diese Gruppe von Studenten sieht das Problem der Wallanlagen nicht in einem Mangel an Attraktionen in der Grünanlage, sondern im städtischen Rand, der als viel befahrene Straße den Park von der Stadt abschirmt. Der Verkehr soll zukünftig in einer Röhre unterirdisch geführt werden und die Fläche der Straße »Am Wall« soll zu einem großstädtischen modernen Boulevard umgebaut werden. Die Kante zwischen Straße und Park wird besonders aufmerksam als Sitzelement ausgearbeitet. Die Plausibilität dieser, an der ursprünglichen Planung für die Wallanlagen aus dem 19. Jahrhundert angelehnten Idee hat der Jury sehr eingeleuchtet.

—

OVERWALL

—

Simon Denecke

Siqi Duan

Steffen Krecklow

Tom Krenz

Cornelius Loerchner

Problematik

Die Wallanlagen sind integraler Bestandteil der Stadt Bremen. Die historische Befestigungsanlage wurde zu einem weitläufigen Park als Naherholungsort mitten in der Stadt umfunktioniert. Die gehobene Lebensqualität in den angrenzenden Wohnbereichen ist spürbar – als Ort für Aufenthalt und Freizeit eignet sich der Park dennoch nur im östlichen Teil vom Herdentor bis zur Kunsthalle. Gleichzeitig ist dieses Gebiet wie ein Hindernis für die Menschen, die es schnell durchqueren wollen – für Fußgänger und Radfahrer schlecht angebunden und verbunden mit den umliegenden Bereichen, um als Bindeglied zwischen Bahnhofsvorstadt und Innenstadt zu funktionieren. Die großen Zufahrtsstraßen am Herdentor, Ansgaritor und Doventor durchbrechen die Wallanlagen förmlich, allesamt mündend auf der Ringstraße »Am Wall«.

Diese Verkehrsader gewährleistet die einzige Umgehung der Altstadt für Autofahrer und die Zufahrt zu zahlreichen Parkhäusern, macht aber gleichzeitig jegliches Erholungspotential auf der Innenstadtseite zunichte. Die breite Straße und parkende Autos trennen die Geschäfte und Wohnhäuser vom Park, einst angesehener Einzelhandel vermisst eine Laufkundschaft. Der einzige wirklich funktionierende Fuß- und Fahrradzugang zur Innenstadt ist die Bischofsnadel unter der Straße entlang. »Am Wall« ist von der besten Einkaufsadresse Bremens zur Umgehungsstraße der Stadt verkommen. Auch der Versuch einer Aufwertung durch eine überdachte Passage konnte diese Entwicklung nicht aufhalten.

Lösungsansatz

Drastische Veränderungen erfordern Mut in einer Stadt, die durch ihre Baustruktur und eine zurückgebliebene Verkehrsführung jeglichen Wandel scheut. Gerade der Bereich der Straße »Am Wall« bietet enorme Qualitäten, wenn dieser mit der Altstadt und den Wallanlagen harmonisieren würde. Um das zu erreichen, muss das verjährte Verkehrskonzept der Nachkriegszeit radikal neu gedacht werden. Die Lösung liegt in der Trennung von zügigem Durchfahrtsverkehr und dem langsamen Anliegerverkehr, dessen Ziel die Straße »Am Wall« ist. Entschleunigter Verkehr und ein direkt verbindender Fuß- und Radfahrbereich sollen den Zugang zum Park von der Altstadt aus erleichtern. Die erhöhte Topographie der Straße »Am Wall« erlaubt eine verhältnismäßig einfache Untertunnelung, die den Durchgangsverkehr führen soll. Die jetzige Hauptstraße wird zum verkehrsberuhigten Raum, der fußläufig neu erobert werden kann. Vergleichbare Maßnahmen in anderen europäischen Städten haben eine erhebliche Steigerung der Nutzungs- und Aufenthaltsqualität an den umgestalteten Orten bewiesen.

Potential

Der große Freizeitwert und das ungenutzte Erholungspotential dieses Bereichs ist durch die direkte Anbindung zum Park und die anliegenden Geschäfte und Institutionen gegeben. Am Ostertor beginnend, wird die Umgebung durch kulturelle Angebote sowie die Stadtbibliothek dominiert. Von der Bischofsnadel bis zum Herdentor laden zahlreiche Geschäfte und Gastronomie mit ausreichend Erweiterungsraum zum Verweilen ein. Von dort zum Ansgaritor kann die Straße für sportliche Aktivitäten jeglicher Art genutzt werden. Von diesem Punkt aus beginnt der Wohnbereich an der Wallstraße, der als verkehrsberuhigte Spielstraße die umliegende Gegend wieder attraktiv macht. Die einzigartige Lage in der Stadt lässt die Wallstraße zum direkten Pendant der erfolgreich ausgestalteten und von den Menschen angenommen Flanier- und Gastronomiemeile an der Schlachte werden.

»Die Wallanlagen selbst benötigen keine Veränderung. Um die Potentiale besser nutzen zu können, bedarf es einer besseren Wahrnehmung und Erreichbarkeit.«



OVERWALL

OVERWALL



Nähe Ansgaritor



1.PREIS

- aus dem Juryprotokoll -

Die Jury war beeindruckt von der konzeptionellen Konsequenz der Arbeit. Keine baulichen Veränderungen an den Wallanlagen. Eine feinsinnige Bespielung, die die Qualitäten der Parkanlage und ihr Potential erforscht. Es zeigt sich einmal mehr; die Menschen in der Stadt haben ein Gespür für klug und schön gemachte Interventionen. Sie schätzen die darin wirkende Eigensinnigkeit und Großzügigkeit. Das konnte jeder erleben, der sich die Bilder der gelungenen Einladungen des Teams an die Bürgerinnen und Bürger angesehen hat.

—

K R A W A L L

—

Bianka Eilers
Charlett Wenig
Jirka Wolff
Melanie Witte
Nadin Böttcher

Die Wallanlagen sind grüne Oasen innerhalb der Stadt Bremens, die sich wie ein grünes Band um den Innenstadtkern legen. Der Besucher spaziert durch die Wallanlagen und kann sich an den üppigen Blumenwiesen, den imposanten Bäumen und den großzügigen Wasserflächen erfreuen. Eine Nutzung dieses wertvollen Stadtraums über diese optischen Qualitäten hinaus scheint jedoch kaum möglich. Die Wallanlagen auf der Altstadtseite wurden zu einem Großteil in ihren historischen Zustand von 1811 zurückversetzt und spiegeln dadurch auch die gesellschaftlichen Verhältnisse der damaligen Zeit wider. So stellt sich die Frage, ob heutige Parkanlagen noch immer so gestaltet sein sollten, dass die Besucher und Bürger zu bloßen Beobachtern und Konsumenten dieser Anlagen werden? Oder sollte sich die Nutzbarkeit der Wallanlagen an den verändernden Bedürfnissen der Anwohner und Bürger orientieren können?

An diesem Punkt setzt KRA WALL an und hat durch gezielte Aktionen in den Bremer Wallanlagen versucht, eine zeitgemäße Nutzung dieser Grünflächen anzuregen.

Wem gehört das Grün

Wem gehört das Grün? und Heute schon in den Wallanlagen gewesen? waren wichtige Fragen, die den Bremer Bürgern zu Anfang des Projektes gestellt wurden. Hierbei wurde deutlich, dass für die Meisten das Grün der Stadt gehört. Aber für KRA WALL ist Grün keine Frage des öffentlichen Eigentums, sondern der gefühlten Zugehörigkeit. Uns allen

gehört das Grün und wir sollten es so nutzen, wie wir es uns wünschen. Schaut man in die Geschichte der Wallnutzung, so findet man prägnante Nutzungsszenarien: Große Federballanlagen, Kleingärten oder Kanufahrer waren dort zu finden, welche heute gänzlich verschwunden sind. Große Angebote an Konzerten, Theater, Karneval, Inszenierungen und Lichtprojektionen gab es z.B. zum 200-jährigen Wall-Jubiläum im Jahr 2002, die es heute nur noch vereinzelt gibt. Diese Beispiele sind aber keine weit hergeholtten Nutzungsideen, sondern reelle und von den Bürgern angenommene Nutzungen und Angebote, die es auch heute wieder geben könnte.

Was will KRA WALL? // KRA WALL sucht dich!

KRA WALL möchte, dass sich die Wallanlagen wieder in ein grünes Wohnzimmer mitten in der Bremer City verwandeln. Hierbei möchte KRA WALL jeden unterstützen. Im folgenden sind ein paar unserer Aktionen beschrieben, die dafür erst der Anfang sein sollen. Es ist noch vieles möglich. Wir laden ein, sich mit uns auf unserem Blog und unserer Facebook-Seite auszutauschen. Je mehr Menschen den Wall zu ihren Grün erklären wollen, desto besser. Im diesen Sinne: KRA WALL sucht dich, denn uns allen gehört das Grün!

Weitere Infos unter:

<http://wem-gehoert-das-gruen.tumblr.com>

<https://www.facebook.com/wem.gehoert.das.gruen>



KRA WALL ist eine offene Gruppe, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Interesse an den Wallanlagen zu wecken. Die Wallanlagen sind bisher ein Ort des Durchquerens und kein Ort des Verweilens. Es ist wichtig, durch unterschiedliche, ortsbezogene temporäre Aktionen das Stadtgrün wieder zu beleben und zu bespielen. Uns allen gehört das Grün. Wir möchten eine Aneignung der Wallanlagen durch die Bürger erwecken und dazu motivieren, aktiv zu werden.

58



WAHRNEHMEN



FRAGEN



INTERVENIEREN



KOMMUNIZIEREN





STARKE BREMERINNEN

Beschäftigt man sich mehr mit den Statuen in den Bremer Wallanlagen, fällt auf, dass die weiblichen Statuen im Verhältnis zu den männlichen unterrepräsentiert sind.

Einige beeindruckende Bremer Frauen, die alle ein Denkmal verdient hätten, stellten wir zum Abstimmen bereit. Hermine Berthold (1896 - 1990) Politikerin, Widerstandskämpferin und Mitglied der Bremer Bürgerschaft, erhielt dabei die meisten Stimmen.

13.05.  

60

Starke Bremerinnen

Beschäftigt man sich mehr mit den Skulpturen in den Bremer Wallanlagen, fällt auf, dass die weiblichen Statuen im Verhältnis zu den männlichen unterrepräsentiert sind. Einige beeindruckende Bremer Frauen, die alle ein Denkmal verdient hätten, stellten wir zum Abstimmen bereit. Hermine Berthold (1896-1990) Politikerin, Widerstandskämpferin und Mitglied der Bremer Bürgerschaft, erhielt dabei die meisten Stimmen.

LICHTERWALL

Aus Dunkel wird Hell. Vom Kennedyplatz führten aufgestellte Lichter Besucher und interessierte Passanten zum Theaterberg. Mitgebrachte Lichter erhielten eine passende Hülle mit Wallanlagenweisheiten und trugen zur Erleuchtung bei. Drei Sängerinnen, ein Krimi-Erzähler und ein Diablospieler bespielten den Abend über die einzelnen Ebenen des Theaterberges. Mit rund 400 Lichtern, einem KRA WALL TISCH vor jeder Bank und wärmenden Decken wurde der sonst so dunkle und ungenutzte Ort zu einem atmosphärischen Treffpunkt für alle.

20.06.  

Lichterwall

Aus Dunkel wird Hell. Vom Kennedyplatz führten aufgestellte Lichter Besucher und interessierte Passanten zum Theaterberg. Mitgebrachte Lichter erhielten eine passende Hülle mit Wallanlagenweisheiten, und trugen zur Erleuchtung bei. Drei Sängerinnen, ein Krimi-Erzähler und ein Diabolo Spieler bespielten den Abend über die einzelnen Ebenen des Theaterberges. Mit rund 400 Lichtern, einem KRA WALL TISCH vor jeder Bank und wärmenden Decken wurde der sonst so dunkle und ungenutzte Ort zu einem atmosphärischen Treffpunkt für alle.



61



GENIESSERWALL

Auf einer großen Grünfläche zwischen Herdentor und Bischofsnadel gestaltete KRA WALL ein gemeinsames Picknick. 60 Picknickdecken bespielten und veränderten das gewohnte Bild, mit kleinen Aufmerksamkeiten bestückte Picknick-Kisten luden zum Verweilen ein. Über 120 Besucher nahmen sich die Zeit und genossen den Abend mit tollen Gesprächen, spontanen Musikeinlagen und vielem mehr. Mit der KRA WALL DECKE nahmen viele Besucher die Idee, die Wallanlagen häufiger als Ort des Verweilens zu nutzen, mit nach Hause.

12.06. 

Geniesserwall

Entschleunigung des Alltags – After-Work oder Abendbrot.

Dafür gestaltete KRA WALL auf einer großen Grünfläche zwischen Herdentor und Bischofsnadel ein gemeinsames Picknick. Sich Zeit nehmen, Platz zu nehmen, um gemeinsam zu picknicken. 60 Picknickdecken bespielten und veränderten das gewohnte Bild, mit kleinen Aufmerksamkeiten bestückte Picknick-Kisten luden zum Verweilen ein. Knapp 100 Besucher nahmen sich die Zeit und genossen den Abend mit tollen Gesprächen, spontanen Musikeinlagen und vielem mehr. Mit der KRA WALL DECKE nahmen viele Besucher die Idee, die Wallanlagen häufiger als Ort des Verweilens zu nutzen, mit nach Hause.









Herausgeber

Prof. Ulrike Mansfeld

School of Architecture Bremen
Fakultät Architektur, Bau und Umwelt
Hochschule Bremen
Am Neustadtswall 30
28199 Bremen

Leitung Kooperation Interspace

Prof. Ulrike Mansfeld, Hochschule Bremen und
Prof. Roland Lambrette, Prof. Detlef Rahe, Hochschule für Künste Bremen

Betreuung Freiraum

Anna Viader, Berlin

Wettbewerbsjury »Wallanlagen«

Rainer Imholze und Wilhelm Petry, SUBV
Christine Frenz-Römer, Landschaftsarchitektin
Robert Bücking, Ortsamt Mitte
Karsten Nowak, Handelskammer Bremen
Dr. Jan-Peter Halves, Cityinitiative

beratend

Dr. Rolf Kirsch, Landesamt für Denkmalpflege
Thomas Knode, SUBV

Gestaltung

polynr.com

Auflage

200

ISBN

978-3-944140-13-1

SCHOOL OF
ARCHITECTURE
BREMEN

SCHOOL OF
ARCHITECTURE
BREMEN



HOCHSCHULE BREMEN
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES



Hochschule für Künste
University of the Arts
Bremen



9 783944 140131